

(Postfach 269, 8500 Nürnberg, Tel. 0911/264202) herausgegebene „Spezialübersicht „Flugsport“ informiert über alle Einzelheiten: ob man auch mit eigenen Maschinen starten oder mitfliegen kann, wo Flugunterricht erteilt wird und was der ganze Spaß kostet. fr 262

Schweinfurt: Eine neue Galerie ist seit 10. November 1978 in der Innenstadt. Die Firma E. Mezger, „die gute einrichtung“, hat der

Gruppe Schweinfurter Künstler in ihrem Wohnstudio, Zehntstraße 4, einen repräsentativen Raum zur Verfügung gestellt. Dort soll der Künstlergruppe Gelegenheit geboten werden, Bilder, Graphik und Plastiken permanent zu präsentieren, zu verkaufen und auch befreundete Gruppen zu Ausstellungen einzuladen. Auswahl und Gestaltung der „galerie sw“ soll — ohne Einflußnahme der gastgebenden Firma — der Schweinfurter Gruppe vorbehalten sein. Eine dankens- und nachahmenswerte Initiative.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Wirtschaftsraum Mainfranken. Die bayerischen Planungsregionen Würzburg und Main-Rhön. Hrsggbn. in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt. Oldenburg: Gerhard Stalling AG (Verlagsgruppe Kommunalpolitik und Wirtschaft) 1976. 256 Ss. Hln.

Dieser stattliche und stolze Band, gestaltet unter der erfahrenen Redaktion von Dr. Dieter Schäfer (Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt), versehen mit einem programmatischen Vorwort von Kammerpräsident Otto Schäfer (Schweinfurt) ist viel mehr als eine abbildungsreiche Visitenkarte Mainfrankens. Die ganze Vielfalt dieses gesegneten Landes ist angesprochen von der Geschichte bis zur unmittelbaren Gegenwart. Wir können uns hier bei Anreißen des Inhalts auf nur uns wesentliches (auch auf die Gefahr subjektiver Auswahl hin) beschränken, so Otto Meyer „Landschaft und Geschichte“, Max H. von Freeden „Erbe der Vergangenheit“, fachkundig in Raum und Zeiten einführende Beiträge. Daneben sind dem Theater, den Konzerten, den Festspielen genauso inhaltsreiche, wenn auch zusammenfassende Beschreibungen gewidmet, wie der Universität Würzburg, der Hochschule für Musik, der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt sowie den Schulen und den Kirchen. Den zweiten Hauptabschnitt leitet ein in sicherer Darstellung Dieter Schäfer mit „Auf dem Wege zur industriellen Region“. Beschrieben werden die Wirtschaftsstruktur, die Planungsregionen, dann „Würzburg, das Herz Main-

frankens“ (von Oberbürgermeister Klaus Zeitler) und „Schweinfurt, der industrielle Schwerpunkt“ (von Oberbürgermeister Kurt Petzold), ferner die Landkreise Mainfrankens. Der umfangreichste dritte Hauptabschnitt würdigt natürlich die Wirtschaft und hier können wir bei der Mannigfaltigkeit und beim Umfang nur auf die verschiedenen Zweige hinweisen: Schweinfurter Wälzlager und Autozubehör, Kleiderfabriken (in Würzburg und zahlreichen anderen Orten — der Rezensent bestaunt die reiche Auswahl), Ernährung (nicht nur traditionsreiche Brauereien oder Zucker aus Ochsenfurt und Zeil, auch Fleischwarenindustrie), Steine und Erden (Natursteine, Gips, Beton), die Bauwirtschaft, Wohnungswesen, Handwerk, Großhandel und Produktenbörse, Einzelhandel, Banken und Sparkassen, die Gastlichkeit „um Spessart, Rhön und Steigerwald“, Landwirtschaft und Weinbau, Schifffahrt und Verkehr, Energie und Arbeitsmarkt. Eine Aufzählung — hier schier langweilig — und doch vielmehr! Blättern Sie, lesen Sie und betrachten Sie das prachtvolle aussagekräftige Bildmaterial, vielgestaltig und fesselnd. — Auch dies ist ein Heimatbuch im wahrsten Sinne des Wortes! -t

Historischer Verein für Mittelfranken. 88. Jahrbuch 1975/1976.

Dieser Band enthält ein vollständiges Register der Bände 31-86, 1863-1971/72, erstellt von Rektorin i. R. Emma Foertsch unter Mithilfe von Pfarrer Georg Kuhr, Ltd. Archivdirektor Dr. Günther Schuhmann und Kirchenverwaltungsdirektor Dr. Ernst Sperl.

Weitere Mitarbeit leisteten Archivdirektor Dr. Karl-Engelhardt Klaar, Archivoberrat Dr. Franz Machilek und Archivrätin z. A. Ursula Schmidt-Fölkersamb. Der Band erfüllt ein schon lang verspürtes Desiderat der landeskundlichen Literatur und schließt eine empfindlich verspürte Lücke. Nun erst sind die Bände des wertvollen Jahrbuchs erschlossen. Die Inhaltsübersicht nach Verfassern und Titeln, geographische Namensweiser, Orts- und Personenregister gliedern sehr sinnvoll auf. -t

Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft. Band 21/22 für 1974 und 1975. Selbstverlag der fränkischen Geographischen Gesellschaft in Kommission bei Palm & Enke Erlangen 1976. 575 SS, brosch. Sehr umfangreicher Kartenteil. Hrsggbn. i. A. des Vorstandes von Friedrich Linnenberg.

Auf das den Inhalt dieses gewichtigen Bandes anreißende Vorwort Otto Berningers folgen die von Friedrich Linnenberg mit Akribie erstellten Jahresberichte für 1973 und 1974, die auch den 75. Geburtstag des 1. Vorsitzenden der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, Professors Dr. Otto Berninger, 1973 würdigen. Otto Berninger widmete dem 1973 in Münster verstorbenen Mitbegründer der herausgebenden Gesellschaft Joachem Blüthgen einen warmherzigen Nachruf; der in der Oberlausitz geborene Joachim Blüthgen lehrte von 1951 bis 1962 an der Universität Erlangen, um dann einem Ruf auf den Lehrstuhl für Physiogeographie und Länderkunde der westfälischen Universität Münster zu folgen; in Erlangen galt sein Arbeiten auch dem fränkischen Raum. Friedrich Linnenberg steuert dazu ein „Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Joachim Blüthgen“ bei. Es fehlt uns hier einfach der Raum, um alle Beiträge dieses stattlichen Bandes gebührend zu würdigen; immerhin stellen wir gern fest, daß der Schwerpunkt des Inhalts der fränkische, genauer der mittelfränkische, Raum ist, wenn auch nach Oberfranken und in die Oberpfalz ausgegriffen wird. Gleich zu Beginn führt in dieses „Generalthema“ eine Dissertation von Herbert Popp ein „Die Altstadt von Erlangen. Bevölkerungs- und sozialgeographische Wandlungen eines zentralen Wohngebietes unter dem Einfluß gruppen-spezifischer Wanderungen“, die mit Figuren

und Kartenbeilagen versehene Arbeit baut auf gründlichen Befragungsaktionen auf und kann als Musterbeispiel für gleiche Untersuchungen in anderen Städten dienen. Von Philipp Hümmer stammt der Beitrag „Der Einfluß des städtischen Siedlungswachstums auf die Landwirtschaft am Stadtrand, gezeitigt am Beispiel der ehemaligen Dörfer im Stadtgebiet von Erlangen“, mit Kartenskizzen und Figuren. Erlangen und seinem Raum gelten noch zwei Studien, so von Angela Machinek-Schmitt „Auswirkungen der Gebietsreform auf die Entwicklung der neu nach Erlangen eingegliederten Gebiete“ und Rudolf Schaefer „Moderne agrarische Strukturwandlungen im Raum zwischen Nürnberg-Fürth und Erlangen“. Weiter ausgreifen Eduard Mayer „Das Pflanzkartoffelanbaugebiet südlich von Schwabach-Mittelfranken. Seine agrargeographischen Wandlungen unter dem Einfluß neu errichteter Kartoffelgemeinschaftsbrennereien“ und Heinz Goller „Der Tabakanbau im Schwabacher Land“. Nach Mittelfranken weisen auch Roland Oeser „Veränderungen der Wohnbevölkerung in der Altstadt von Weißenburg i. Bay.“ und Kurt Endres „Zur Bevölkerungsmobilität in der Stadt Weißenburg i. Bay. in den Jahren 1967 und 1970/1972“. Erwähnen wir ferner Werner Fischer „Freizeitparks im westlichen Oberfranken. Einzugsbereiche und Besucherstrukturen“ und Wolfgang Späth „Zur Hydrogeographie der Naab“. Diese Arbeit ist die Zusammenfassung einer Dissertation, während alle vorher genannten Thematika Zusammenfassungen von Staatsexamensarbeiten darstellen. — Buchbesprechungen beschließen diesen inhaltreichen Band, der noch zwei umfangreichere Abhandlungen, die weiter hinausgreifen, enthält, eine Dissertation von Hashim K. N. Al-Genabi „Der Suq (Bazar) von Bagdad. Eine wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchung“, mit Bilderteil, und die bemerkenswerte Studie von Eugen Wirth „Der Orientteppich und Europa. Ein Beitrag zu den vielfältigen Aspekten westöstlicher Kulturkontakte und Wirtschaftsbeziehungen“, mit Farbbildern. — Daß die Arbeiten mit Anmerkungen belegt und mit Literaturangaben ergänzt sind, bemerken wir am Rand. — Die 1954 begründete Fränkische Geographische Gesellschaft, deren Arbeit hier schon mehrfach gewürdigt wurde, kann mit vorliegendem Band auf ein imponieren-

des Werk blicken, das auch vom Redaktionellen und Materiell-Finanziellen her gesehen eine beachtliche Leistung darstellt, der man nur eine gleiche Fortsetzung wünschen kann.

-t

Louis Braun. 1836-1916. Ein Blick in seine Skizzenbücher. — 70 Reproduktionen im Originalformat (142 x 224 mm) und 14 SS. Text von Kuno Ulshöfer. Schwäbisch Hall 1976 (= Schriftenreihe Alt Hall e. V., Heft 5).

Kuno Ulshöfer hat aus den 24 Skizzenbüchern aus „Nachlaß und Sammlung Louis Braun“ im Stadtarchiv Schwäbisch Hall eine — angesichts der Fülle des vorhandenen Materials — kleine Auswahl herausgegeben. Ein sehr verdienstvolles Unterfangen, weil hier ein Künstler, dessen Ruhm — auf anderen Gattungen der Malerei beruhend und noch heute in populären Publikationen des 19. Jhs. leicht nachzuempfinden (Gartenlaube, Münchener Bilderbögen, viele Leporellos) — endgültig verblichen scheint, als Zeichner von liebenswerten Genres, ländlichen Skizzen, Militaria-, Porträt- und Tierstudien erstmals vorgestellt wird. — Mit Franken hat den rastlos tätigen und kleinstaatlerisch empfindenden Schwaben Braun (sein Bekenntnis, er sei und bleibe „Württemberger“ hat ihm in München, wo er den Großteil seines Lebens verbracht hat, manchen Nachteil eingebracht) einiges verbunden. Vor der Reichsgründung lebte er sechs Jahre in Nürnberg. Leider sind von den 1919 versteigerten fünf Skizzenbüchern „Nürnberg“ nur noch Reste vorhanden. Nürnberger Vorwürfe bieten die Blätter 19-33 der vorliegenden Publikation. Im Germanischen Nationalmuseum fand Braun — ein geschätztes Mitglied des Freundesbundes der „Ritter vom Heiligen Sebaldu“ — eine Fülle von historischen Anregungen für seine Kostüm- und Waffenstudien. Von den im Auftrag der Stadt Nürnberg fertiggestellten Monumentalgemälden ist heute noch die „Kaiserparade in Nürnberg am 16. Juni 1902“ in der Infanteriekaserne erhalten. 1882 kaufte Braun die Burg Wernfels bei Spalt/Mfr. und richtete sich dort sein Sommeratelier ein. — Die Geschichte des Ruhmes von Louis Braun gibt Anlaß zu Gedanken über das Bleibende im „Sic transit gloria mundi“, die über das drucktechnisch gediegen gestaltete Bändchen seiner Skizzen hinausgehen.

Gleichsam ein Zeichen: Braun starb im Februar 1916, vierzehn Tage später fiel Franz Marc vor Verdun. Braun hatte seinen Ruhm überlebt; Schicksal eines Modemalers, der in seinen „Historischschinken“ die Heldentaten seiner fürstlichen Mäzene auf den Thronen der Flächenstaaten und Duodezfürstentümer zwischen München und Berlin (mit dem Schwerpunkt Sachsen-Coburg-Gotha) verherrlicht hatte: kurzfristig im Ruhm, wie eben jene Heldentaten durch die geschichtliche Entwicklung überholt wurden. Und die andere Gattung, in der sich Braun auszeichnete: die Panoramenmalerei mit Gemälden von über 100 m Länge, angebracht in eigenen Panoramenhäusern, ist heute — denkt man an Wilhelm Tell oder Andreas Hofer — eher ein Thema von volkskundlichem Interesse; damals eine Modeerscheinung, an der man sich schon zu Lebzeiten Brauns übersättigt hatte. Dem heutigen Kunsthistoriker sind beide Richtungen ein Greuel, historische „Wahrheit“, Korrektheit im Detail, Abbildung im Naturalismus der photographischen Reproduktion — das sind ästhetische Maßstäbe, von denen wir ein Jahrhundert entfernt sind. Dennoch sei die Frage erlaubt, wie lange noch? Es besteht gewiß keine Gefahr, daß diese Maßstäbe wieder zu Richtlinien der genuinen produktiven Kunstästhetik werden könnten. Aber Kunst hatte zu allen Zeiten auch einen Konsumtionsfaktor. Wenn die Zeichen der Zeit nicht trügen, könnte die Historienmalerei im Interesse unserer Tage in Kürze wieder „in“ sein. In den Geisteswissenschaften nutzt man wieder dankbar die Faktenergebnisse des Positivismus des 19. Jahrhunderts, ohne — wie noch vor wenigen Jahrzehnten zur Zeit einer extremen Werkinterpretation — eine Philippika gegen ebendiesen Positivismus zu reiten oder zumindest die Quellen, auf denen man aufbaute, schamhaft zu verschweigen. Und wie steht es mit dem Goutieren entsprechender kunsthistorischer Epochen? Vor dreißig Jahren war mit dem Jugendstil auf keinen grünen Zweig zu kommen, vor zwanzig Jahren war mit den Nazarenern kein „Geschäft“ zu machen; die Wiederentdeckung der Massenproduktion für das kleinbürgerliche Schlafzimmer vom Typus „Der gute Hirte“ und „Röhrender Hirsch“ ist eine Angelegenheit der letzten fünf Jahre; in Österreich ist neuerdings eine Markart-Renaissance zu beobachten und in

Norddeutschland finden die Nippes des Gelsenkirchener Barocks erneut ihre Liebhaber. Es scheint eine Frage der Zeit, bis ein Schlachtenmaler von der Art des Louis Braun wieder zu den höheren Ehren des Kunstmarktes gelangen wird, bis das, was einst Mode auf dem schöpferischen Sektor war, wieder zur Mode auf dem verbrauchenden wird.

Helmut Weinacht

Würzburg-heute. Zeitschrift für Kultur und Wirtschaft. Organ des Universitätsbundes Würzburg, Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bei der Universität Würzburg. Würzburg: Fränk. Gesellschaftsdruckerei GmbH Echterhaus. Hrsgbr.: Julius-Maximilian-Universität Würzburg, Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, Stadt Würzburg.

Heft 18 — Nov. 1974/Mai 1975: Die Redaktion: Professor Dr. Otto Meyer, Bruno Rottenbach, Dr. Dieter Schäfer, versteht es, den Leser immer auf neuen Wegen an die unterfränkische Regierungstadt heranzuführen und so ein lebensvolles Bild dieses Mittelpunktes zu schaffen. Wir können hier, ohne urteilen oder werten zu wollen, aus der Menge nur auswählen, um unserem Leser eine schwache, andeutende Vorstellung von dem zu vermitteln, wie Würzburg hier dargestellt wird und sich darstellt — eine Stadt, lebhaft, weltoffen und doch ein Individuum wie eh und je. Z. B. Hiltrud Leingang „Sozialstation St. Rita — Selbstlose Hilfe für den Nächsten“ oder Klaus M. Höyncke „Partnerschaft für eine gute Sache“ (Deutsche Fernsehlotterie) oder Bruno Rottenbach/Dr. Hans Schneider „Wiedergutmachung für Franken“. Ferner Jochen Freihold „Drei bekannte Weingüter in Würzburg“ (Bayerische Landesanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau — Staatliche Hofkellerei —; Juliusspital und Bürgerspital). Franz Hennevogel schreibt über „Schulmusikstudium in Würzburg“ und würdigt damit die Staatliche Hochschule für Musik (ehemal. Konservatorium). Gottlob Haag ist mit „Chinesische Zeichnungen“ vertreten. Der Deutschen Fernsehlotterie ist noch mehr Raum gewidmet. Vorgestellt wird von Otto Schmitt der Maler Georg Merkel.

Heft 19 — Mai/Nov. 1975: Wie die anderen Hefte, so auch dieses: Bunt und vielgestaltig. Heiner Reitberger beschäftigt sich mit dem „Kampf mit der Zeit — Die Wiederherstel-

lung der Prunkzimmer-Enfilade in der Residenz“ und versteht es, das Wesentliche herauszuarbeiten, bemerkenswerte Gedanken zur Wiederherstellung bedeutender Baudenkmäler! Erich Hubela ergänzt „Die neue Staatsgalerie in der Würzburger Residenz“. Nicht übersehen sollte man Ulrich Schärlds „Kongresszentrum Würzburg. Die Stadt muß deutlich Wirtschaftsförderungskazent im Fremdenverkehr setzen“. Auch Werner Dettelbacher befaßt sich mit der Denkmalpflege „Der wiedererstandene Fichtelhof“. Der Bildhauer Oskar Müller mit seiner andeutend-realistischen Kunst wird von Otto Schmitt dem Publikum präsentiert. Wir freuen uns, daß der „Hetzfelder Flößerzunft“ zum 70. Geburtstag gedacht wird (Sie wissen nicht, was das ist? Nun, dann kaufen Sie dieses Heft); der schon so lange dahingegangene Heiner Dikreiter, 37 Jahre Floßmäster, beschreibt die Zunft und Michael Georg Conrard wendet sich in gebundener Sprache an diesen Zunftgenossen, endend: „Wie von Gottgeist übergossen: Unentwegt und unverdrossen“. Möge die Zunft dauern, blühen und gedeihen!

Heft 20 — Nov. 1975/Mai 1976: Dem 20. Heft schickt die Redaktion die Aufgabe der Zeitschrift an- und umreißende Gedanken voraus. Die ersten Beiträge sind der Universität gewidmet, einst und jetzt, Bruno Rottenbach „Wermut im Wein der höchsten Glückseligkeit. Das Erscheinungsbild der Würzburger Universität im Laufe der Jahrhunderte“ — Walter Hohler „Das neue Sportzentrum der Alma Julia“ — Heinz Otremba „Die Universitätsaugenklinik Würzburg“ — Rolf Christoph „Von der Studentenbude zur Wohngemeinschaft“. Die Wirtschaft kommt wie immer und mit recht zu Wort: Dr. Dieter Schäfer „Nahrungs- und Genußmittel aus dem Würzburger Raum“. Die verstorbene Schriftstellerin und Publizistin Margret Boveri erinnert sich noch einmal an das Würzburg vor dem I. Weltkrieg, an die Stadt, in der sie 1900 geboren wurde — anheimelnd! Wieder findet der Leser ein „Werkstattgespräch“ (das Wort ist so aussagekräftig und -freudig) Otto Schmitts, diesmal mit dem Maler und Graphiker Johann-Franz Michel geführt. Kollege Dr. Heinrich Dunkhase plaudert — und weckt damit Verständnis — über die Aufgaben eines Archivs „Die Schriftgutproduktion der öffentlichen Verwaltung am Beispiel der Stadt Würzburg“ — Wir haben ausgesucht,

freilich subjektiv. Die Hefte bringen viel mehr: Chronikalische Notizen zum Leben der Stadt z. B., der Universität oder der Wirtschaft fehlen nicht, es fehlen nicht die Buchbesprechungen und ebenso nicht die zahlreichen Inserate. Wir begrüßen sie stets, sind sie doch eine so munter fließende Quelle zur Wirtschaftsgeschichte! -t

„Kaiser Karl IV. 1316-1378“. Führer durch die Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums München auf der Kaiserburg Nürnberg. Redaktion: Johanna von Herzogenberg. München: Prestel 1978. 171 S., 184 Abb., 22 zweifarbige Karten. DM 15,— (an der Ausstellungskasse DM 9,—).

An Kritik mangelt es nicht, die sich die große Ausstellung gefallen lassen muß, die das Bayerische Nationalmuseum zur 600. Wiederkehr des Todesjahres Kaiser Karls IV. in der Nürnberger Burg ausgerichtet hat. Die Beanstandungen setzen beim Stil der Eröffnungsfeier ein Gipfeln im Vorwurf, neben der „großen“ Geschichte hätte die soziale Wirklichkeit jener Epoche einer um vieles eindrücklicheren Darstellung bedurft. Natürlich kann auch der Ausstellungsführer nicht mehr an Information bieten, als in der Konzeption der Ausstellung selbst liegt. Merkwürdigerweise macht dieser Führer, geht man das Inhaltsverzeichnis, die Zwischen- und Seitenüberschriften durch, aber erst so recht deutlich, wie das durchaus breit angelegte Panorama der Herrschaftszeit Karls IV. letztlich tatsächlich auf die politischen, geistigen, religiösen und künstlerischen Aspekte eingeengt bleibt. In der Ausstellung selbst dürfte es dagegen wohl doch so sein, daß jene Karten, die die Pestwelle von 1347/52 und die Judenpogrome als Ausfluß des Pestwahns verzeichnen, bleibendere Eindrücke hinterlassen als Karten, die territoriale Entwicklungen, die Reisewege oder die Heiratspolitik des Kaisers demonstrieren. Und sicherlich steht, wer der Faszination durch Geschichte fähig ist, vor dem einzelnen grauen, leicht verwitterten Grabstein, den ein Regensburger Rabbi 1349 für seinen Sohn gesetzt hat, ergriffener als vor manchem goldglänzenden Prunkstück. Der Führer verzichtet auf ausführliche, zusammenhängende Abhandlungen. Sie sind einem (irreführend ebenfalls als Katalog angekündigten) Band vorbehalten, der mit 50 Beiträgen und 200 Abbildungen auf nahezu 500 Seiten die Ausstellung als wissenschaftliche

Dokumentation begleitet. Da aber der Führer von denselben ausgewiesenen Sachkennern bearbeitet ist, sind seine Objekterläuterungen von der gleichen kompetenten Zuverlässigkeit. Mit diesen verständlich und keineswegs überknapp gefaßten Texten, seinem handlichen Format, den vielen durchwegs in höchster Qualität wiedergegebenen Abbildungen und den informativen Karten ist er als ein ebenso preiswerter wie nützlicher, über die Ausstellung hinaus Eigenwert behaltender Begleiter den Besuchern uneingeschränkt zu empfehlen. D. Schug

Heiner Reitberger: **Das alte Würzburg.** Würzburg: Mainpresse 1977. 211 S., 150 Abb.

Der Band sammelt die klugen, kritischen Feuilletons samt den dazugehörigen historischen Aufnahmen, mit denen Heiner Reitberger zwischen 1969 und 1974 die Entwicklung seiner Stadt in der „Main-Post“ begleitet und kommentiert hat. Stimmen dieser Art, die die Erinnerung wachhalten, das Gestern sinnvoll ins Heute einbringen wollen, tun not bei all den Sachzwängen und den geschichtsfremden Leitideen, die modernes Stadtplanen so oft bestimmen. Der Klappentext berichtet, daß Reitbergers Mahnungen die städtische Baupolitik durchaus des öfteren beeinflussen können. So ist das Buch das Dokument eines gar nicht immer gescheiterten Versuchs, mit Hilfe der Tagespresse auf unsere auch und gerade in den kommunalen Amtsstuben technokratische, verwaltete Welt durch stete Besinnung auf gewachsen Humanes einzuwirken. Für den Würzburger und den, der das alte „sonntägliche“ Würzburg gekannt und geliebt hat, ist es ein Erinnerungsbuch mit vielen unwiederbringlich verschwundenen Ansichten und Betrachtungen, die eine Fülle historischer Fakten, gelegentlich auch Anekdotisches in locker leichtverständlichem Plauderton (leichtverständlich trotz der gelegentlichen, nicht zu umgehenden speziellen Termini) nahebringen. Als sinnvollere Gliederung, als sie die Chronologie der Artikel ergeben hätte, bot sich die städtische Topographie an. Ein Verzeichnis der Abbildungen (mit den notwendigen Datierungen), ein Personenregister sowie ein Orts- und Sachregister, außerdem eine Zusammenstellung der einschlägigen Literatur vervollständigend den Band in der wünschenswerten Weise. D. Schug

Vorbild Dürer. Kupferstiche und Holzschnitte Albrecht Dürers im Spiegel der europäischen Druckgraphik des 16. Jahrhunderts. Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 8. Juli bis 10. September 1978. Katalog. München: Prestel 1978. 180 S., 245 Abb.

Nachdem das Germanische Nationalmuseum im Jahr 1961 in einer großen Ausstellung „Die Meister um Albrecht Dürer“ vorgestellt hat und im Dürerjahr 1971 Ort einer Gedenkausstellung von europäischem Rang war, nimmt es das 450. Todesjahr Dürers zum Anlaß, an deutschen, niederländischen und italienischen Meistern der Druckgraphik des 16. Jahrhunderts jenen Aspekt von Dürers Nachleben zu demonstrieren, der, bereits vor 1500 einsetzend, seine Kupferstiche und Holzschnitte als mehr oder weniger abgewandelte Vorlagen für Kopien überliefert. Dürer selbst hat die Abzüge seiner graphischen Blätter verkauft, vertauscht, verschenkt. Außer Sammlern waren es Künstler in ganz Europa, die sie sich beschafft haben, um kopierend selbst daran zu lernen und, nicht zuletzt auf eigenen Gewinn bedacht, für ihre weitere Verbreitung zu sorgen. Zwingt eine Graphikausstellung an sich schon zu gesammelter Betrachtung, so erfordert sie in diesem Fall geradezu ein Höchstmaß an Konzentration: nicht nur weil sie ausschließlich un kolorierte und vielfach kleinformatige Exponate darbietet, sondern vor allem, weil sie ganz auf den Vergleich von Vorbildern und (vom gleichen Sujet stets mehreren) Nachahmungen angelegt ist. Dafür, wie sehr die Mühe auch für den Nichtfachmann lohnt, zwei Eindrücke als Beispiel: Staunend, ja betroffen erlebt man, wie Hieronymus Hopper (dem Peter Strieder in seinem einleitenden Essay gestalterische Kraft abspricht) in seiner Radierung des „Hl. Georg zu Pferd“ ein in seiner Müdigkeit, Abgekämpftheit sehr viel anrührenderes Pferd als Dürer dargestellt hat, auf dem der Heilige, bei Dürer durchaus heroisiert, geradezu an Don Quijote denken läßt; oder wie derselbe Augsburger Kopist Dürers „Tanzendes Bauernpaar“ in einen Ausdruck wüsterer Derbheit rückt. Daß die Abbildungen des Katalogs solcherlei Unterschiede auch noch mühelos erkennen lassen, bezeugt ihre Qualität. Sämtliche Exponate sind abgebildet und wissenschaftlich (vor allem im Sinne des Themas: vergleichend) erläutert. Verdienst-

vollerweise ist, auch wenn es gelegentlich der doppelten Wiedergabe bedurfte, stets dafür gesorgt, daß die Nachahmungen ohne Umblättern mit dem Original verglichen werden können. In einem Verzeichnis des halben Hunderts vertretener Künstler wird deren Lebensgang und Werk (mit wissenschaftlichem Apparat) charakterisiert. Ein ikonographisches Register beschließt den Katalog, für dessen Redaktion Leonie von Wilckens und Peter Strieder verantwortlich zeichnen.

D. Schug

Comburg. Kloster — Chorherrenstift —

Staatliche Akademie für Lehrerfortbildung.

Schwäbisch Hall 1977. — 47 SS., 19 Abb.

1977 bestand die Staatliche Akademie Comburg 30 Jahre. Der Anlaß führte zu einer kurzen, dennoch gediegenen Dokumentationsschrift, deren Untertitel bereits die „Lebensstationen“ einer bedeutenden kunst- und kulturhistorischen Institution angibt. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf dem Aufbau der Akademie nach dem 2. Weltkrieg: Beeindruckend, wie sich im Jahrzehnt nach 1945 die finanzielle Misere durch Begeisterung und Improvisation überbrücken ließ — eine Schilderung, die uns mahnt, alles zu tun, um nicht noch einmal an der Herbeiführung solcher Umstände schuldig zu werden. Der von kompetenten Fachleuten verfaßte Text genügt hohen Ansprüchen; zum Teil stellt er wissenschaftlich fundierte Primärforschung dar. In reicher und qualitativ vorzüglicher Bebilderung findet er eine sinnvolle Unterstützung. Kurz: Eine Broschüre, die nicht nur Kunstfreunden und allen, die im Zusammensein auf der Comburg neuen Mut gefaßt haben, empfohlen werden kann.

H. Weinacht

Karl Heinz Schreyll: Das Fräulein Podagra.

Ein kulturhistorischer Streifzug; herausgegeben von L. Heumann, Nürnberg, 40 SS., 1978.

In dem sorgfältig gedruckten, bibliophil ausgestatteten Bändchen, welches die Nürnberger Pharmazeutische Firma ihren Geschäftsfreunden „mit freundlichen Empfehlungen“ überreichte, hat der Direktor der Museen der Stadt Nürnberg eine recht amüsant zu lesende, jedoch keineswegs minder aufschlußreiche Geschichte der Podagra, auch Zipperlein genannt, verfaßt. Daß „man unter Podagra bzw. Zipperlein nicht nur die Gicht,

sondern meist auch alle Arten von Arthrosen und verwandte Krankheiten“ verstand, erfährt man bei der kurzweiligen Lektüre des mit zehn ganzseitigen historischen Bild- und Faksimile-Wiedergaben versehenen Druckwerkes. Der Verfasser unternimmt einen „Streifzug“ durch die „Podagraschriften“. Er beginnt mit dem im Nürnberger Stadtmuseum aufbewahrten „Bildnis des Nikolaus Herman von 1560“. Der Dargestellte schaut leidvoll drein, weil „das Zipperle in plaget sehr“. Willibald Pirckheimer führte „seit 1512 Tagebuch über sein Leiden“ und veröffentlichte 1522 eine „Verteidigung oder Lob der Gicht“, worin die Personifikation der Krankheit, das Fräulein Podagra, vor Gericht gestellt, sich „auf höchst elegante und scharfsinnige Weise“ verteidigt; denn die Betroffenen hätten sich selbst durch eigene Schuld das Leiden zugezogen. „Arbeitsame, Abgehärtete und Enthaltsame“ werden von Fräulein Podagra gemieden. 1591 gab Johann Fischart ein „Podagrammisch Trostbüchlein“ zu „Kitzeligem Trost und ergetzung“ heraus. Hans Sachs verfaßte 1544 „Ein gesprech der Götter ob der Edlen vnd Burgerlichen Kranckheyt des Potagram oder Zipperlein“ und ließ 1553 „Ein gesprech mit dem schnöden Müssiggang . . .“ folgen. Auf an der Universität Altdorf bei Nürnberg wirkende „bedeutende Gelehrte“ wird hingewiesen und auf das „um 1727“ entstandene Selbstbildnis des gichtkranken Johannes Kupezky (im Nürnberger Stadtmuseum). Von Moritz Maximilian Mayer existiert aus dem Jahre 1831 eine „Podagraschrift“, betitelt „Mandat un Privilegium auch Freyheiten der großen und weltberühmten Ritterschafft DE PODAGRA im Zipperleins-Land . . .“, „Podagra und Zipperlein in anderen Quellen“ sowie „Anmerkungen“ zu vorangegangenen Textstellen beschließen das gefällige, bibliophile Bändchen. u.

Bayerisches Geologisches Landesamt München:

Soeben erschien das geologische Kartenblatt (1:25000) Wassertrüdingen mit dem Hesselberg von Dr. H. Haunschild mit der dazugehörigen Erläuterung. Diese enthält u. a. einen kurzen Überblick über die erdgeschichtliche Entwicklung des Kartierungsgebietes, eine ausführliche Beschreibung der auftretenden Gesteine und deren Lagerung, sowie weitere Kapitel über die Grundwasservorkommen,

über Lagerstätten nutzbarer Erze und Gesteine, über den Baugrund, über die Böden und über geologische Lehrausflüge. Die geologische Karte und die dazugehörige Erläuterung kann zum Preis von DM 28,— (zuzügl. Versandkosten) durch den Buchhandel oder direkt vom Bayer. Geologischen Landesamt bezogen werden (Prinzregentenstr. 26, 8000 München 22).

Unbehagen und Vertrauen. Neue Lyrik aus Franken. Else Opitz: **Aus tausend Tropfen Liebe.** (97 S.) Hermann Millizer-Verlag, Schwabach o. J.

Jochen Lobe: **Augenaudienz.** (144 S.) Rowohlt-Verlag, Hamburg 1978.

Größere Gegensätze als diese beiden neuen Lyrikbände von in Franken ansässigen Autoren kann man sich kaum denken. Hier eine sehr weibliche, reife, gefühlwagende Stimme; dort das Unbehagen eines Sprachbewußten, Sprachmißtrauischen, eines nicht jungen und nicht alten Autors, der mit höchster Empfindsamkeit arbeitet. Und doch gibt es Brücken: Beide Autoren arbeiten sehr sparsam und selbstkritisch, beide halten nichts vom Marktgetriebe, beide wählen als Titel ihrer Bücher recht artistisch wirkende Motti. Beide Autoren zählen, will man wertend sich umschauen, zu den wenigen Lyrikern Frankens, die man gespannt weiterverfolgen sollte. Dabei hat Else Opitz bereits als Mundartlyrikerin eine gute Lesergemeinde. Hier nun legt sie ihren ersten hochdeutschen Gedichtband vor, bei dem ihr Willy Reichert kritisch zur Seite stand und ein zustimmendes Vorwort schrieb. Man muß bei diesem gut ausgestatteten Bande auch die sehr differenzierten, einfühlsam zarten Grafiken von dem Schwabacher Grafiker G. Bienert erwähnen. Die Lyrik kreist um Liebe, deren Verzicht sie noch reicher macht, nimmt Landschaften in Sprache, wobei das Traditionelle auch des hier und da gebrauchten Reims nichts Kopierendes besitzt. Zeitkritik bekennt sich zum Humanum und Erinnerung verschweigt keine harte Wirklichkeit. In den thematischen „Aufgaben“, die der Verband Fränkischer Schriftsteller sich stellte, warnt gedanklich befrachtete Rede vor den Grenzen solcher Lyrik. Immer aber ist das Ziel spürbar, der Weg zum Gedicht, wie ihn Else Opitz meint: „Einen Gedanken/ mit dem Hauch/ der Wahrheit/beleben“. Jochen Lobe, in seinem bisherigen Arbeiten stets voller verhaltener

und auch offener Fragen nach der Existenz und dem Sinn, ihr schreibend Erhellungen oder Zwielfichter zu beschaffen, stellt die lyrische Ernte von sieben Jahren in sieben Gruppen wie ein magisches Prisma seiner aggressiven Grübeleien zur Diskussion. Man muß sich einlesen in diese sehr kluge, sehr eigen-spröde Erzählsprache der sich mit Vorliebe als Langgedichte gebenden Passagen über den löcherig gewordenen Heimatraum, die kriegsgezeichnete Kindheit, über das Dasein als Lehrer und Sprachwerkler in einer bürgerlichen Umwelt, die in ihren Programmen voll staunender einzelgängerischer Abwehr gesehen wird. Aus solcher Distance wird auch „offizielles Leben“ der Regierenden und wird das Gehabe von Zusammenkünften und Absicherungen gesehen: Aufwand, vor dem Lobe bitter resigniert als Ich! Hier fällt im Gedicht „Regierungsviertel“ das Stichwort von der „Augendauidenz“ des Beobachters. Blicke werden eingeladen, aufgeladen, Blicke registrieren auf ihre Weise die „wichtige“ Umwelt. Heimatlich nun dem gebürtigen Oberschlesier und begrüßelt zugleich wurde hier die Landschaft des Fichtelgebirges, auch immer wieder der Wohnort Bayreuth. „Nehmen wir die Dinge her“ — heißt es einmal wie ein Angelpunkt dieses Buches, und: „Die paar erschwinglichen Momente unter den einfachen Worten, auf die es ankommt . . .“. Mit dem Schatten des großen Jean Paul lebt Jochen Lobe in einem Dialog, der ihn immer wieder unbehaust zu Hause sein läßt in Hören und Sagen. Eine schwer-mütige, kluge Reife voll Modernität, die auch das Naturgedicht, das Liebesgedicht, die Todgedanken porös macht und überzeugend kühl, läßt diesen ersten großen Gedichtband Lobes sogleich abrücken von Selbstgenügen. Hier werden mit Recht Maßstäbe provoziert: Die Mischung aus Bert Brecht und Wolfgang Bächler zeigt sich dem aufmerksamen Leser. „Bei Disteln/in Steinbrüchen wohnen die Wörter/bei den leichtfüßigen Minuten/im Sand“.

Inge Meidinger-Geise

Eine neue fränkische Reihe. Karl Hochmuth:

Die griechische Schildkröte. (63 S., DM 9,80) Echter-Verlag Würzburg 1978.

Dies muß man als eine respektable Tat werten, was für Resultate auch immer sie zeitigen wird: Der Würzburger Echter-Verlag gibt eine neue fränkische Reihe heraus: 'Fränkische Autoren' werden in wohlfeilen und im

Umfang passablen, sozusagen lektüregerechten Ausgaben vorgestellt ab dato. Legitim beginnt es mit dem Prosaschreiber und über Franken sogar international bekannten Karl Hochmuth. Sein neuer Band heißt 'Die griechische Schildkröte' (und andere Erzählungen). Zweifellos ist die Titelerzählung die beste, ausgearbeitetste. Wie zumeist bei Hochmuth, ist man als Leser in sicherer erzählerischer Führungshand, erlebt Anschauliches, begegnet in der Thematik dem Erfahrungsschatz dessen, dem der Zweite Weltkrieg ein Exempel für menschliche Dauerlast durch Erinnerungen wurde, begegnet dem Lehrer Hochmuth, dem Manne, der immer wieder Gestalten des täglichen Lebens zeichnet. Daß ihm dabei das Hinerzählen vor dem ausgefeilten literarischen Gestalten kommt, die überzeugende Ökonomie dem sprunghaften und bei Hochmuth manchmal allzu gepreßten Feuilleton-Ton Platz macht, ist der am Text — an jedem Text — teils empfindlich teils eben zustimmend als einer eigenen lockeren Haltung anzumerkende Mangel oder das Bescheidene dieser Arbeiten. Am deutlichsten kommt dies bei der neben der Titelerzählung ausführlichsten und doch die letzte Spannung nicht gebenden Prosa der Männerbegegnung nach Schüler- und Soldatenjahren, 'Jonas und Zick' zum Ausdruck; lediglich Ansätze scheinen die Skizzen von 'Arnulf' dem schwierigen Kind und vom 'Gloria' auf der Straße zur Weihnachtszeit. Ein neuer Ton, der Hochmuth vielleicht auf neuen Wegen von Verhaltenheit und Hermann Lenz-verbundener zeitkritischer Eindringlichkeit zeigt, ist spürbar in der Erzählung 'Schatten, Rosen-Schatten'. Schließlich rundum lohnend in dem Gemisch aus Kriegserinnerung, Dialogsicherheit, Pointe: Die Erzählung von der Schildkröte mit dem Hakenkreuz, das ihr eingebrannt wurde und das sie zum fruchtbaren Ärgernis eines mazedonischen Dorfes macht, eine menschliche Erzählung über unmenschliche Zeit! Alles in allem: Ein guter, aufschlußreicher Anfang dieser Auskunftsreihe.

Inge Meidinger-Geise

Aus dem Schaffen des Glock und Lutz Verlags (Sitz Heroldsberg, Gelbes Schloß).

Nach der Dokumentation „Die verborgenen Tränen der Henriette Feuerbach“, die dem Studium von Georg Hetzelein zu verdanken

sind (von ihm auch die Federzeichnungen) und dem „Geliebter Berg“ von Georg Kanzler (einer Huldigung der Ehrenbürg durch August Graf Platen und seine Erlanger Studienrunde) erschien „Goethe reist durch Franken“ (Text und Bild von Georg Hetzelein) in neuer Form. Schließlich wurde — im Rahmen der „Fränkischen Schatulle“ — nun auch die Trilogie „Fränkischer Jahreslauf“ abgeschlossen und zwar mit Dr. Karlheinz Goldmann „Von Fasenacht bis Allerseelen“. Gegenüber dem hohen Folioformat der ersten Nachkriegsjahre hat sich die Bibliophilreihe der „Nürnberger Liebhaberausgaben“ auf ein Din A 5-Format zurückgezogen. Vor kurzem erschienen die ersten fünf Bände im neuen Format: Leo Weismantel „Fürstbischof Hermanns Zug durch die Rhön“ — Reinhold Schneider „Wem gehört die Macht“ — Godehard Schramm „Vom kleinen und vom großen Europa“ — Hans-Max von Aufsess „Etwas im Wesen, das ich gern Dame nennen möchte“ (der Verlag schenkt jedem Käufer einen neuen Hetzelein hinzu: „Damen aus zwei Jahrtausenden“) — Peter Beckmann „Die Versuchung“ (Interpretation von Max Beckmanns großer Trilogie; mit fünffarbiger Auszieh Tafel). Die Reihe wird 1979 mit Band 36 fortgesetzt: Hetzelein „Scherben der Antike“. In der Reihe „Nürnberger und Fränkische Mundartdichtung“ — jetzt dreißig Titel (!) — erschienen neu: Hans Mehl, „Hans Sachs wird Bayerischer Kultusminister“, Georg Reichert „Alles, blouß ka Paradies“, Hans König „Schau i nei ins Spiegala“, Ottilie

Schwarzhuber „a Schamitzala Bombom“ und Georg Mehl „Gäih zou, blaiß dou“. Die Reihe wird fortgesetzt. Außerhalb der Reihen wurden veröffentlicht „Hitler/Eine Generalabrechnung“ von Prof. Dr. Anton Antweiler, „Entwurf für die Wiederherstellung des Großen Rathaussaales in Nürnberg“ (von K. B. Glock) und „Das Gelbe Schloß in Heroldsberg / Eine Dokumentation anlässlich seines 400jährigen Bestehens“. Als einzige kritische allgemeine Kulturzeitschrift schließt die „Besinnung“ Ende 1978 die ersten 53 Jahre ihres Bestehens; sie besitzt im In- und Ausland hohes Ansehen. Im übrigen stellt der Verlag eine reizende Kassette allen Bücherfreunden zur Verfügung; die „Kleine Freundschaftsgabe“ umfasst 62 Seiten Text.

Navratil Hans: **Die St. Michaelskirche in Niederpappenheim** Weißenburg/Mfr.: Prechtel-Verlag 1977, 24 SS, geheftet.

Das gut gebildete Heftchen in Oktav — der Außentitel trägt eine Zeichnung H. W. Mangolds — gibt eine Baugeschichte der ev. Michaelskirche, einen Kirchenführer, der aus Anlaß der 200-Jahrfeier der Renovierung von 1777 erschienen ist. Auf ein Vorwort von Pfarrer Martin Eisen folgt der chronologisch gegliederte Text mit Querweisen zur Ortsgeschichte. Ein Aufsatz „Der Friedhof in Niederpappenheim“ rundet das gefällige Heftchen ab, dem ein Literaturverzeichnis nicht fehlt. Die wiederholte Nennung des Hauses der Grafen von Pappenheim verbindet den Text mit der Landesgeschichte. -t